

Besmer – Kobe

«Das ist unrichtig, dass man seine Kräfte verschwendet, um kaputtzumachen. Kraft hat man dazu, um etwas aufzubauen. (...) von da an bin ich bewusst gegen alles eingestellt gewesen, was Militär war.»

Willi Kobe gehört als religiöser Sozialist zu den führenden Persönlichkeiten der schweizerischen Friedensbewegung zwischen 1930 und 1970. Mit seinem Engagement für den Frieden sorgt er jedoch nicht immer für Frieden. Häufig eckt der Pfarrer an: sei dies wegen einer 1.-August-Rede, in welcher er bereits 1922 die Einführung der AHV und des Frauenstimmrechts fordert oder wegen antimilitaristischer Propaganda.

Seine Abneigung gegenüber dem Militär entwickelt Willi Kobe im Jahr 1913. Der damals 14-Jährige nimmt an einer Kadettenübung am Morgarten teil. Dieses Erlebnis führt zur «Bekehrung zum Pazifisten». Seither ist es Kobes Vision zeitlebens, eine friedliche und sozial gerechte Schweiz der «aufbauenden Kräfte» zu schaffen.

Willi Kobe wird durch sein langjähriges Engagement in der Friedensarbeit zu einem der wichtigsten Sprachrohre der schweizerischen Friedensbewegung. In den 1930er Jahren arbeitet er in der Schweizerischen Zentralstelle für Friedensarbeit. Nach dem 2. Weltkrieg engagiert er sich im Sinne des Antimilitarismus für den Zivildienst, für ein Waffenausfuhrverbot sowie für die atomare Abrüstung.

Die Beschreibungen seiner Zeitgenossen vom streitbaren pazifistischen Pfarrer Willi Kobe könnten wohl nicht weiter auseinanderliegen. In den Fichen des Schweizer Staatsschutzes wurde er als «roter Heiland» geführt, anderswo galt er als «roter Teufel».

«Deine Art des Säens war so vielfältig, raffiniert und grossflächig, dass es gar nicht anders geht, als dass Gedeihen garantiert ist.»

Mit diesen Worten schliesst der Nachruf zu Margrit Besmer Kobe, der Gattin von Willi Kobe. In vielfältiger Weise setzt sie sich für den Frieden ein. Sei dies für die Initiative eines Waffenausfuhrverbotes oder die Verhinderung des Waffenplatzes Rothenthurm im Kanton Schwyz. Der Radius ihres Engagements reicht in späteren Jahren bis nach Lateinamerika. Sie exponiert sich nicht als Rednerin oder Meinungsmacherin. Sie streicht nicht ihre eigene Persönlichkeit heraus im Kampf für den Frieden. Sie glaubt an die Initiative der Menschen selbst, eine positive Veränderung herbeizuführen – und zwar mit- und füreinander. Margrit Besmer Kobe schafft es so immer wieder, ihr Umfeld in Bezug auf verschiedenste Ungerechtigkeiten zu sensibilisieren.

Willi und Margrit haben sich gegenseitig geprägt. Die junge Logopädin sowie Heilpädagogin und der pazifistische Pfarrer lernen sich über ihre Arbeit für den Internationalen Versöhnungsbund kennen. Wie Willi Kobe ist sie der Überzeugung, dass es notwendig sei, hartnäckig darauf zu bestehen, dass sich die Kirchen für Gerechtigkeit und Solidarität einsetzen. Als die katholisch Geborene wegen eines Krebsleidens ihren Beruf aufgeben muss, engagiert sie sich umso mehr für die Solidaritätsarbeit in Lateinamerika. Dank ihrer Begabung, Menschen zusammenzubringen, kommt es bei ihr zu Hause immer wieder zu Gesprächsrunden mit Gästen aus aller Welt. So schuf Margrit Besmer Kobe ein Netzwerk von engagierten Bekannten, die sich ihrerseits wieder für den Frieden einsetzten.

